

## Über Folia cucullata bei Ulmus

von

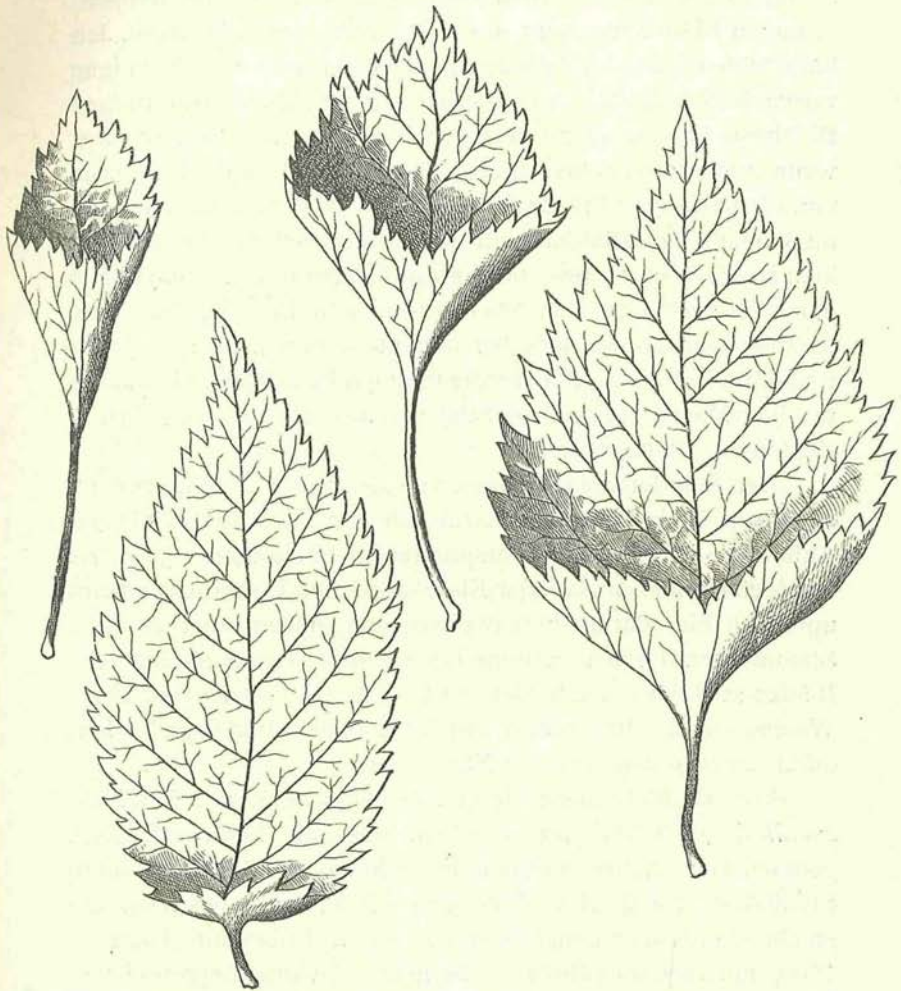
Dr. Ottokar Leneček.

Im Vorjahre veröffentlichte ich in diesen Mittheilungen einen kleinen Aufsatz: »Über schildförmige und dütenförmig verwachsene Lindenblätter«, in dem ich ein Vorkommen der Form *Tilia* v. *cucullata* Jacq. bei Leitmeritz beschrieb. Diesmal will ich über ein Vorkommen ebenso gestalteter Blätter an *Ulmus* berichten, das ich ebenfalls bei Leitmeritz zu beobachten Gelegenheit hatte.

Herr Prof. Fr. Wolf v. Wolfinau der k. k. Staats-Real-schule in Leitmeritz, dem ich hiemit meinen innigsten Dank dafür ausspreche, war so freundlich, mir drei grössere Äste einer *Ulmus effusa* Willd. zu übergeben, die er von einem etwa 2 m hohen, strauchartigen Baume mitgebracht hatte, welcher an einem Graben am Waldrande an der Südwestseite des Eisberges bei Leitmeritz steht. (An dieser Seite des Berges befinden sich auch die in der Umgebung wohl-bekanntenen Eislöcher im Basaltgerölle, in denen man im Hochsommer in den heissesten Tagen fast regelmässig Eis antreffen kann, während im Frühjahr in der Regel keines in denselben zu finden ist; daher auch der Name des Berges.)

An diesen Ästen sind nun die meisten Blätter, 70—80%, düten-, napf-, kapuzen- oder kappenförmig gestaltet, und zwar kann man folgende Eigenthümlichkeiten hier wahrnehmen: Die Blätter sind gesund, von Insecten fast ganz verschont, nur von Pilzen (einem Roste) unbedeutend angegriffen. Sie sind von normaler Grösse, fast ganz kahl. Auch die Verästelung ist ganz normal, nur tragen meist die Ästchen entweder nur ganz normal gestaltete Blätter, oder fast lauter kappenförmige, d. h.

unten an der Basis der Blattspreite mit einem kleinen Käppchen versehene Blätter oder fast nur kapuzenförmige, oder nur dütenförmige Blätter, oder mit anderen Worten, die Blätter eines



Düten-, napf-, kapuzen- und kappenförmiges Blatt von *Ulmus*.

Ästchens sind einander ähnlich, dabei aber tragen benachbarte Ästchen oft ganz verschiedene Blätter. Auffallend sind die besonders dünnen Blattstiele, obwohl ja *Ulmus effusa* gewöhnlich kleinere Blätter an dünneren Stielen trägt. Besonders aber

merkwürdig ist, dass der Blattstiel umso länger ist, je stärker die »Verwachsung«, d. h. je kleiner die Öffnung des Hohlraumes, so dass bei den dütenförmigen Blättern der Stiel oft schon länger als die Blattspreite ist, während die kappenförmigen Blätter nur ganz normale, kurze Stiele besitzen. Ich hatte früher bemerkt, dass das Vorkommen von schildförmigen verwachsenen Blättern mir durch den Besitz einer herzförmigen Blattbasis begünstigt zu sein scheine; auch hier kommt eine, wenn auch meist schwach ausgebildete herzförmige Blattbasis vor. Beachtenswerth scheint mir aber das zu sein, dass die unsymmetrische Blattbasis für solche Verwachsungen offenbar kein Hinderniss ist. Dass bei diesen Blättern je nach dem Grade der »Verwachsung« der Stiel verschieden lang ist, hat wohl darin seinen Grund, dass bei den stark verwachsenen (napf- und dütenförmigen) Blättern die Blattspreite schmaler ist, daher weniger Masse besitzt; der Stiel verlängert sich demnach auf Kosten der Blattspreite.

Der Standort des Baumes, von dem diese Äste herrühren, an einem Graben des wasserreichen (am Fusse des Südwest-Abhanges des Eisberges entspringen mehrere starke Quellen), im Hochsommer noch sogar Eis besitzenden Eisberges, scheint mir auch hier darauf hinzuweisen, dass neben einer von den Stammeltern durch Vererbung erworbenen Veranlagung, solche Blätter zu bilden, auch hier die Ursache in einem verstärkten Wachstum des Blattgrundes in der Knospe schon liegt, bedingt durch einen guten feuchten Nährboden.

Für die Richtigkeit dieser Ansicht scheint mir bei *Tilia cucullata* noch das zu sprechen, dass die beiden ältesten, genauer beschriebenen Funde dieser letzteren Pflanze auf alten Friedhöfen, die gewiss einen guten Nährboden besitzen, gemacht wurden, nämlich von Jacquin, *Fragmenti botanica* 1809, auf dem Friedhofe zu Sedletz bei Kuttenberg und von Jungbauer 1829, auf dem Friedhofe zu Goldenkron bei Krumau in Böhmen. In beiden Fällen knüpft sich daran eine Sage über ein Wunder Gottes zu Ehren der Märtyrer, der Mönche, die zur Zeit der Hussitenkriege von den Hussiten so massenhaft hingemordet wurden; es sollen nämlich an den beiden Lindenbäumen zu Sedletz und Goldenkron die ge-

sammten Mönche je eines Klosters aufgehängt und dann darunter begraben worden sein, und zur Erinnerung daran hätten dann die Bäume in ihren Blättern die Form der Mönchskutten (der Kapuzen) nachgebildet.

Interessant ist, dass Bayer, der, wie ich schon im Vorjahre angab, die *Tilia cucullata* genauer untersucht hat, angibt, er habe nach längerem Suchen denn auch diese Varietät der Blätter (*folie cucullata*) vereinzelt an Lindenbäumen um Wien herum häufiger gefunden, so z. B. im botanischen Garten, Volksgarten, Glacis, Schönbrunner Park, Pötzleinsdorf, Hetzendorf, Purkersdorf u. a. O. Er gibt auch an, dass sie bei Ulmen vorkommen solle, ohne genauere Angaben über dieses Vorkommen zu machen.

Bezüglich des von Jacquin beobachteten Vorkommens von *Tilia cucullata* auf dem Friedhofe zu Sedletz bei Kuttenberg (dieser Friedhof umgibt die berühmte Beinkapelle mit den vier ganz aus Menschenschädeln und Menschenknochen aufgebauten Altären) möchte ich noch mittheilen, dass den Besuchern der Beinkapelle noch heute häufig die Linde gezeigt wird, welche die Kapuzenblätter zur Erinnerung an die grausame That trug, dass ich aber weder im Vorjahre, noch heuer solche kapuzenförmige Blätter erhalten konnte, weil der betreffende Baum vom Blitze getroffen wurde, nicht mehr existirt und dafür ein anderer dem grossen Publicum gegenüber mitunter seine Rolle übernimmt.

Über andere Vorkommen von *Tilia cucullata* theilte mir Herr Prof. Dr. R. Wettstein v. Westersheim an der Prager Universität mit, dass er auch Gelegenheit hatte, einen solchen Baum der Species *Tilia parvifolia* im Jahre 1888 bei Hainfeld in Niederösterreich an der Strasse nach Kleinzell an der Einbiegung in das Kleinzeller Thal zu beobachten, und dass Herr Dr. O. Stapf in London auch einmal in den Achtziger Jahren einen Zweig mit solchen Blättern aus der Laussa in Oberösterreich mitbrachte.

Herr Dr. L. Linsbauer theilte mir mit, dass er zwei Fälle von *Tilia grandifolia* beobachtet habe, einmal in einem Gasthausgarten in Schladming in Steiermark, wo unter mehreren Linden mit normalen Blättern ein Baum mit einigen cucullaten

Blättern steht. Das anderemal habe er am Abhange des Leopoldsberges gegen Klosterneuburg einen Strauch beobachtet, dessen zahlreiche kräftige Wassertriebe unter anderen Blattformen auch die cucullate zeigten.

Aus diesen Angaben scheint mir hervorzugehen, dass die cucullate Blattform an Linden nicht gar so selten vorkommen dürfte, aber ziemlich selten beobachtet werde, weil man selten so Alltägliches wie Lindenblätter genau untersucht.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereins an der Universitaet Wien](#)

Jahr/Year: 1894

Band/Volume: [1893\\_1894](#)

Autor(en)/Author(s): Lenecek Ottokar

Artikel/Article: [Über Folia cucullata bei Ulmus. 18-22](#)